

Berühmte Personen, die keinen Alkohol trinken, Folge 14

Sir Anthony Hopkins

Der 83-jährige Anthony Hopkins hat in seiner über ein halbes Jahrhundert dauernden Karriere in rund hundert Filmen mitgewirkt. Seine Kunst brachte ihm zwei Oscars und den Ritterschlag der englischen Königin ein. Privat konnte er Anfang dieses Jahres noch etwas anderes feiern: das 45-Jahr-Jubiläum seiner Alkoholabstinenz.



Sir Anthony Hopkins 2011 im Kino El Capitan in Hollywood (USA)

Philip Anthony Hopkins wurde am 31. Dezember 1937 in der walisischen Ortschaft Margam geboren. Seine Mutter, eine geborene Yeats, war mit dem berühmten Dichter William Butler Yeats entfernt verwandt. An seine Kindheit hat Hopkins nicht nur gute Erinnerungen: Als Legastheniker hatte er in der Schule oft

Mühe und er war nicht besonders beliebt. «Ich war ein schlechter Schüler, womit ich Angriffsfläche für Spott bot und was mir einen Minderwertigkeitskomplex einbrachte. Ich wuchs in der festen Überzeugung auf, dumm zu sein», sagte Anthony Hopkins einmal. Glücklicherweise gab es dennoch Bereiche, in denen der



Liebe Leserin, lieber Leser

Vor zwei Jahren haben die Delegierten des Blauen Kreuzes eine Strategie für die Zeit bis 2023 verabschiedet. Der Strategie vorangegangen war die Erarbeitung unseres Leitbildes.

Damit wollen wir unsere Bewegung fit für die Zukunft machen. Das, was uns seit unserer Gründung stark gemacht hat, möchten wir bewahren und gleichzeitig an die heutige Zeit und die heutige Welt anpassen.

Wir stehen vor vielen Herausforderungen, die wir am besten gemeinsam meistern. Darum setzen zurzeit die Mitgliederorganisationen und der Dachverband die Strategie Hand in Hand um.

Ob Innovation, Fundraising, Kommunikation, Brockenstuben oder das Mitgliederwesen: Die Themen gehen quer durch die Arbeit unseres Verbandes. Das braucht Zeit und Ressourcen. Wir sind aber überzeugt, dass dies der richtige Weg ist und dass dieses gemeinsame Vorgehen sich lohnt. Ich erlebe es in den Gruppen, in denen ich selbst mitarbeiten darf: Da wird mit viel Freude, Einsatz und Kreativität diskutiert, gedacht und geschrieben.

Unser Auftrag ist heute derselbe wie 1877, als das Blaue Kreuz gegründet wurde: Alkohol- und andere Suchtprobleme zu verhindern und das dadurch verursachte Leid zu lindern. Dieser Auftrag ist unverändert aktuell.

*Matthias Felder
Vizepräsident*

junge Mann aufblühte: beim Malen und Klavierspielen. Wäre er etwas selbstbewusster gewesen, hätte sich Hopkins an einer Kunsthochschule eingeschrieben. Immerhin studierte er ab 1953 vier Jahre am Royal Welsh College of Music and Drama in Cardiff. Danach hielt er sich mit verschiedenen Gelegenheitsjobs über Wasser und diente für zwei Jahre als Kanonier in der britischen Armee.

Eine glückliche Begegnung

Die 1950er Jahre legten den Grundstein für Hopkins' Schauspielkarriere. Er interessierte sich früh fürs Kino und war begeistert von Schauspielern wie Humphrey Bogart oder James Cagney. Mit 15 Jahren begegnete er seinem grossen Vorbild Richard Burton, der damals nur wenige Strassen von ihm entfernt wohnte. Dies brachte Anthony Hopkins auf die Idee, eine Schauspielausbildung zu absolvieren. Nach seinem Hochschulabschluss bekam er bald erste, vorerst unbezahlte Engagements als Theaterschauspieler. 1960 hatte er seinen ersten bezahlten Auftritt in «Have A Cigarette» und erhielt im gleichen Jahr einen der begehrten Studienplätze an der Royal Academy of Dramatic Art in London, wo er seine Ausbildung 1963 abschloss. Zwei Jahre später lud der erfolgreiche britische Bühnenschauspieler Sir Laurence Olivier den jungen Anthony Hopkins ans Royal National Theatre ein und wurde dessen Mentor. «Ein junger, vielversprechender Schauspieler namens Anthony Hopkins war meine Zweitbesetzung. Er verschwand mit der Rolle des Edgar wie eine Katze mit einer Maus zwischen den Zähnen», erinnert sich Olivier an seinen Schützling.

Sich erstmals auf der Bühne profilieren konnte Hopkins 1967, als er in «Dance of Death» für den erkrankten Laurence Olivier einsprang. Sein Auftritt schlug hohe Wellen – so begann Anthony Hopkins im gleichen Jahr damit, seine schauspielerische Tätigkeit aufs Filmgeschäft auszuweiten. In der Produktion «A Flea in Her Ear» war er erstmals im britischen Fernsehen zu sehen. Ein Jahr später trat er als Ritter Richard Löwenherz im Kinofilm «The Lion in Winter» auf. Es folgten weitere Filmauftritte, bald auch Hauptrollen. Im Jahr 1971 wurde Anthony Hopkins von



Anthony Hopkins an der Premiere zum Film «Das Ritual» (2011)

Richard Attenborough entdeckt, der ihn «den besten Schauspieler seiner Generation» nannte und ihn in fünf seiner Filme engagierte. Hopkins gewann zunehmend Ansehen in der Filmwelt, blieb aber weiterhin auch dem Theater treu.

Eine erfolgreiche Filmkarriere

Anthony Hopkins spielte in zahlreichen Kassenschlagern mit, darunter «Der Glöckner von Notre Dame» (1982), «Was vom Tage übrig blieb» (1993), «Mission: Impossible II» (2000) und «Das Ritual» (2011). Besonders gern scheint Hopkins Berühmtheiten zu mimen. So hat er bereits zwei amerikanische Präsidenten gespielt, Richard Nixon im Film «Nixon» und John Quincy Adams in «Amistad». In «Mein Mann Picasso» schlüpfte er in die Rolle des weltberühmten Malers; in «The Two Popes» porträtierte er Papst Benedikt XVI. Sein vielleicht bemerkenswertester Auftritt in der Rolle einer historischen Person war in «Der Bunker»: Für seine nuancenreiche Performance als Adolf Hitler erhielt Anthony Hopkins 1981 die Auszeichnung «Hervorragender Hauptdarstel-

ler» der British Academy of Film and Television Arts (BAFTA).

1991 erhielt Hopkins das Angebot seines Lebens. Der Regisseur Jonathan Demme suchte einen Schauspieler für die Rolle des Psychopathen Dr. Hannibal Lecter im Film «Das Schweigen der Lämmer». Die Hollywood-Berühmtheiten Gene Hackman, Robert Duvall, Brian Cox und Jeremy Irons hatten das Angebot abgelehnt – Anthony Hopkins nahm es an, und erlangte mit dieser Rolle Welt- ruhm. Noch heute bringen viele Filmfans Hopkins in Verbindung mit dem gefürchteten Dr. Lecter, den er später noch in zwei weiteren Filmen verkörperte. Sein Auftritt in dieser Rolle ist erschreckend und beeindruckend zugleich. Angesprochen auf seine Fähigkeit, anderen das Fürchten zu lehren, sagte Anthony Hopkins: «Ich weiss nicht warum, aber ich habe immer gewusst, was Menschen erschreckt. Als ich ein Kind war, erzählte ich den Mädchen in meinem Quartier die Geschichte von Dracula.» Dabei habe er die Geräusche des blutsaugenden Monsters imitiert. «Die Mädchen rannten schreiend davon.»

Hopkins erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter mehrere Emmys, vier Preise der BAFTA und sechs Film Critics Awards. Im Jahr 1987 wurde er zum Commander of the Order of the British Empire ernannt, dem dritthöchsten Rang in diesem britischen Ritterorden. Im Jahr 1993 erhob ihn Königin Elisabeth für seine schauspielerischen Verdienste in den persönlichen Adelsstand als Knight Bachelor. Seither darf er sich «Sir» nennen. Im Jahr 2006 erhielt Hopkins den Golden Globe Award für sein Lebenswerk. Auch die wohl begehrteste Auszeichnung für Filmschauspieler, der Oscar, wurde Anthony Hopkins zuteil. Sechsmal wurde er nominiert, zweimal gewann er den Preis als bester Hauptdarsteller: 1992 für «Das Schweigen der Lämmer» und 2021 für seine Hauptrolle als Demenzkranker in «The Father». Mit dem zweiten Oscar hatte er jedoch nicht gerechnet, weil er davon ausging, dass der im Jahr zuvor verstorbene Chadwick Boseman postum die Auszeichnung erhalten würde. Anthony Hopkins blieb deshalb der Verleihung fern und soll sie sogar vor dem Fernseher verschlafen haben.

Dunkle Jahre

Anthony Hopkins hat auch schwere Zeiten erlebt. In den späteren 1960er Jahren machte dem Schauspieler, der sich als Einzelgänger bezeichnet, die wachsende öffentliche Aufmerksamkeit zu schaffen. Er begann zu trinken und litt in den Folgejahren unter Alkoholproblemen, die mit der Zeit zunahmen. Am 29. Dezember 1975 war er am Tiefpunkt angekommen, als er irgendwo erwachte und keine Ahnung hatte, wo er war und wie er dorthin gekommen war. Hopkins trat den Anonymen Alkoholikern bei, wo ihn die Aussage einer Frau endgültig zum Aufgeben seiner Trinkerei bewegt haben soll. Der Star sagte dazu: «Ich habe diesen Quantensprung gemacht, als ich um Hilfe bat. Diese fand ich, eine Frau redete mit mir und sagte: «Vertraue einfach auf Gott». Und ich sagte mir: «Warum nicht?» Seither ist Anthony Hopkins trocken. Er genießt das Leben als Nicht-Trinker und sieht das nicht als selbstverständlich an. «Ich kann nicht glauben, dass ich das Leben führe, das ich führe, denn eigentlich hätte ich damals in Wales im Suff sterben sollen.»

Obgleich Hopkins Gottes Kraft an jenem Wintertag bei den Anonymen Alkoholikern erlebt hatte, würde er sich wohl nicht als Christ bezeichnen. Er sah sich lange Zeit als Agnostiker, der im Grunde nicht weiss, was er glaubt. Kürzlich hat er sich jedoch vom Agnostizismus distanziert. Er spüre, dass es eine übergeordnete Kraft gebe, die alles zusammenhalte: «Der Agnostizismus ist eine seltsame Sache. Der Agnostiker zweifelt, der Atheist leugnet. Ich bin kein heiliger Johannes, sondern bloss ein alter Sünder wie jeder andere. Heute glaube ich mehr denn je, dass es einen riesigen Bereich unseres eigenen Lebens gibt, über den wir nichts wissen. Ich muss glauben, dass es etwas Grösseres als mich gibt. Ich bin nur eine Mikrobe. Das ist für mich das grösste Gefühl der Erleichterung – anzuerkennen, dass ich wirklich nichts bin. Ich sehe mich gezwungen zu sagen: Wer immer die Show leitet, vielen Dank!»

In dieser Äusserung scheint Hopkins' gereifte Persönlichkeit durch. Ein Mensch, der viel nachdenkt, war er schon immer. Trotz seines Erfolgs blieb Anthony Hopkins stets bescheiden. Er sucht nicht die Aufmerksamkeit, sondern gute Filmrollen. Immer noch sieht sich Hopkins nicht als sonderlich geselligen Menschen. Er gibt zu, keinen einzigen Freund aus dem Filmbusiness zu haben. Über seine heutige Frau sagte er einmal, sie sei sein bester Freund. Seit dem 1. März 2003 ist er mit der Schauspielerin Stella Arroyave verheiratet. Davor war er von 1967 bis 1972 mit der Antiquitätenhändlerin Petronella Barker liiert, mit der er eine Tochter hat. Von 1973 bis 2002 war Jennifer Lynton die Frau an seiner Seite.

Weiter, immer weiter

Nebst der Schauspielerei ist Hopkins ein leidenschaftlicher Maler. Zudem ist er Lehrer an der Ruskin School of Acting in Santa Monica, Kalifornien. Er hat sich finanziell für den Erhalt des Snowdonia-Naturparks in seiner Heimat eingesetzt und ist Mitglied bei Greenpeace. Übrigens hat Hopkins nicht im Sinn, demnächst kürzerzutreten. «Meine Frau hat gesagt, wenn ich in Rente gehe, sterbe ich. Solange ich Rollenangebote bekomme, werde ich weitermachen – bis alle meine Zähne oder meine letzten Haare ausfallen.»

Die Gute Nachricht

*Jesus streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will – werde rein!
(Matthäus 8,3)*

Aussatz wird im Neuen Testament weit gefasst: Es kann sich um Pest, eine Allergie oder eine Hautkrankheit handeln. Nach damaliger Auffassung war ein Mensch mit Aussatz unrein. Daher durfte er nicht am gesellschaftlichen und religiösen Leben teilnehmen. Er musste ausgesetzt werden – deshalb das Wort Aussatz.

Wie gross muss die seelische Not des Aussätzigen gewesen sein, dass er sich Jesus genähert und damit gegen das Gesetz verstossen hat? Auch Jesus verhielt sich nicht gesetzeskonform, sondern berührte den Aussätzigen.

Wieso tat er das? Hätten seine Worte nicht genügt? Wir erfahren den Grund nicht, aber offenbar hatte Jesus keine Angst vor Berührungen. Er wusste, dass nichts ohne den Willen seines Vaters im Himmel geschieht. Der Mensch war für ihn mehr wert als eine gesetzliche Vorschrift. Gesetze sind um der Menschen willen da, nicht umgekehrt.

Die Menschen haben Aussätzige auch gemieden, weil sie hinter der Krankheit eine dämonische Ursache annahmen. Auch das schreckte Jesus nicht. Dieser vor ihm liegende Aussätzige war für ihn unschätzbar wertvoll, weil von Gott angenommen und angesehen. Jesus berührte ihn, damit er von Gottes Barmherzigkeit innerlich berührt werden und Gottes heilende Nähe erfahren konnte.

*Urs Baumann
Pfarrer in Affoltern am Albis*

JETZT RESERVIEREN: +41 (0)81 410 10 20

HERBSTFREUDEN IN DAVOS

Bus & RHB
GRATIS
Diverse Aktivitäten &
Bergbahnen
VERGÜNSTIGT

 **Seebüel**
Hotel *** Café ▪ Restaurant ▪ See

www.seebüel.ch

Unsere Heimgegangenen

Blaukreuzverein Schaffhausen

Lotti Raidler, 70 Jahre
Hans Fischer, 89 Jahre

Blaues Kreuz Ostermündigen

Willy Sager, 95 Jahre

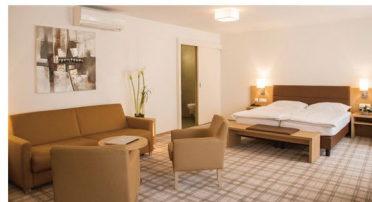


Gemütliche Atmosphäre und Gastlichkeit wird bei uns gross geschrieben. Zwei Konferenz- und Banketräume bis 200 Personen stehen für Schulungen, Konferenzen, Ausstellungen und verschiedene private Anlässe zur Verfügung.

Petersgraben 23 | CH-4051 Basel
Tel. +41 61 261 81 40 | Fax. +41 61 261 64 92
www.hotelrochat.ch | info@hotelrochat.ch

Hotel Rochat seit 1899

**** Hotel mit *** Komfort.**
Historisches Gebäude unter Denkmalschutz in der Basler Altstadt.
Zentrale und sehr ruhige Lage.
Nähe Universität und Kantonsspital.
80 Betten / 50 Zimmer renoviert mit *** Komfort,
Bad oder Dusche, WC, FullHD Slim & Smart TV
mit 150 internationalen Kanälen, Minibar
und high Speed Wlan Internet.



Hier findest du alles für den
perfekten alkoholfreien Apéro:
rimuss.ch/aperowelt

Profitieren Sie von 10% Rabatt und den genossenschaftlichen Vorteilen!



Wer ist die Vaudoise ?

Seit 1895 im Schweizer Markt präsent, zählt die Vaudoise Versicherung hierzulande zu den sichersten und vertrauenswürdigsten Versicherungen. Dies dank ihren genossenschaftlichen Wurzeln und der langfristig ausgerichteten Vision.

Ihre Vorteile als MitarbeiterIn und/oder aktives Mitglied des Blauen Kreuzes:

- **10% Rabatt** auf alle privaten Versicherungen (Auto, Motorrad, Haushalt, etc.) der Vaudoise
- **Zusätzliche 10% Rabatt** bei Einschluss der Nulltoleranz-Grenze bei Alkohol im Strassenverkehr in Ihrer Auto- und Motorradversicherung

Weitere Vorteile als Vaudoise-Kunde:

- Sie profitieren von einer genossenschaftlichen **Gewinnbeteiligung** (in den letzten Jahren erhielten Sie im Durchschnitt 15% der Prämie zurück)
- Sie haben die Möglichkeit, vom **lebenslangen Maximalbonus** zu profitieren (einmalig in der Schweiz).
- Sie profitieren von einer **persönlichen, einfachen und schnellen Schadenabwicklung**.
- Sie erhalten eine **kostenlose Überprüfung** Ihrer Versicherungs- und Vorsorgesituation.

Wer ist für Sie zuständig?

Mein Name ist Philippe Küffer. Ich arbeite seit mehr als 10 Jahren für die Vaudoise. Von Beginn an hat mich die genossenschaftliche Struktur und die soziale Verantwortung, welche die Vaudoise Versicherungen wahrnimmt, begeistert.

Ich bewundere das Engagement, welches das Blaue Kreuz tagtäglich in unsere Gesellschaft einbringt und damit vielen Menschen in unserem Land eine grosse Hilfe ist.

Sie können mich unter folgenden Koordinaten erreichen. Ich bin gerne in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen für Sie da.

Vaudoise Versicherungen
Philippe Küffer, Versicherungs- und Vorsorgeberater
Thunstrasse 20, 3000 Bern 6
T 031 356 51 36, M 076 372 73 62
pkueffer@vaudoise.ch - www.vaudoise.ch



Was bringt mir ein Testament?

Was mit unserem Eigentum geschieht, wenn wir nicht mehr da sind, ist eine Frage, mit der sich jede und jeder frühzeitig befassen sollte. Ein Testament ermöglicht zu bestimmen, was mit meinem Eigentum über den Tod hinaus geschehen soll. Ohne Testament oder Erbvertrag wird das Vermögen unter den gesetzlichen Erben aufgeteilt. Gibt es keine Erben, dann fällt das Vermögen an den Staat. Es lohnt sich also, gewisse Fragen im Voraus zu klären und den eigenen Willen schriftlich festzuhalten.

Wie fertige ich ein Testament an?

- Eine letztwillige Verfügung muss die Überschrift «Testament» tragen und von Anfang bis Schluss handschriftlich verfasst sein.
- Ausserdem muss das Datum der Erstellung angegeben werden, und der Verfasser muss das Testament unterschreiben.

Wo soll ich mein Testament aufbewahren?

- Sie können Ihr Testament bei sich zu Hause aufzubewahren, einer Person Ihres Vertrauens zur Verwahrung geben oder bei einer Amtsstelle hinterlegen. Sie entscheiden selbst, wo Sie Ihr Testament aufbewahren möchten. Damit es nach Ihrem Tod berücksichtigt werden kann, muss es aber gefunden werden.

Wann soll ich ein Testament machen?

- Je früher, desto besser. Ein Schicksalsschlag kann jederzeit eintreten.
- Wenn Sie mit einem Lebenspartner oder einer Lebenspartnerin zusammenleben, aber nicht verheiratet sind, haben diese laut Gesetz keinen Anspruch auf ein Erbe oder einen Teil Ihres Nachlasses. Dann würden sie leer ausgehen. Mit einem Testament können Sie dies verhindern.

Praktische Hilfe finden Sie auch unter www.blaueskreuz.ch/testament. Gerne dürfen Sie auch unsere Mitarbeiterin Ju Young Weber kontaktieren: juyoung.weber@blaueskreuz.ch, 031 300 58 60. Sie hört Ihnen gerne zu und hilft weiter.



**Ihr Wille zählt –
Ihr Vermächtnis
hilft.**



Postkonto 30-8880-3
www.blaueskreuz.ch/testament

Von der Bittstellerin zur Partnerin auf Augenhöhe

Daniel Lüscher kam als Jugendarbeiter zum Blauen Kreuz Bern, wechselte später in die Beratung und führte die Organisation von 1996 bis 2017. Während seiner langjährigen Tätigkeit erlebte er gewisse Entwicklungen wie Professionalisierung, Ausbildungsoffensive, Leistungs- und Wirkungsmessung im sozialen Bereich hautnah mit.

Von Sonja Schmid, Mitglied der Redaktionsgruppe von SozialAktuell und ActualitéSociale ¹



Daniel Lüscher war von 1996 bis 2017 Geschäftsführer des Blauen Kreuzes Bern

SozialAktuell: Was war Ihnen wichtig, als Sie 1996 in das Blaue Kreuz eintraten, um es zu führen?

Daniel Lüscher: Mir kam entgegen, dass das Blaue Kreuz Bern langsam gewachsen ist und ich mit ihm. Ich fand es wichtig voranzuschauen, was auf uns zukommt, und auch hinzuschauen, was wir tatsächlich tun. Eine Vertrauenskultur zu schaffen, war für mich zentral. Ich bin überzeugt, dass Mitarbeitende gerne arbeiten und gestalten und Vertrauen verdienen. Ich wurde wenig enttäuscht. Versuchte, stets die Lust

an der Gestaltung und an der Leistung, der Innovation vorzuleben. Aber auch zu zeigen, dass der Beruf nicht alles ist. Ich war darauf

«**Meine letzte Herausforderung war die Medizinalisierung und Psychiatrisierung des Suchtbereichs.**»

bedacht, mit Werten zu führen und diese zu diskutieren. Wenn Werte in der Organisation breit abgestützt sind, erspart dies eine starke Reglementierung.

Mit welchen Herausforderungen waren Sie während Ihrer Geschäftsführung konfrontiert?

Am Anfang stand vor allem die Frage im Raum, wie wir uns finanzieren können. Es

gab keine garantierte Finanzierung für unsere Angebote. Wir lernten fundierte Projekt-eingaben zu machen und damit unsere Angebote zu sichern. Das Generieren von Drittmitteln kam uns auch später, nachdem wir einen Leistungsvertrag mit dem Kanton erhielten, immer wieder zugute. Zusätzlich mussten wir auch auf fachlicher Ebene einen Effort leisten. Da gab es im Blauen Kreuz und überhaupt im Suchtbereich viel Nachholbedarf. Es brauchte viel Information und Aufklärung, bis die Bereitschaft zur Professionalisierung da war. Wir ermöglichten Aus- und Weiterbildungen, bei Neuanstellungen wurde nur noch ausgebildetes Personal gesucht. Meine letzte Herausforderung war die Medizinalisierung und Psychiatrisierung des Suchtbereichs. Mit dem überall herrschenden Spardruck eröffnete das neue Finanzierungsmodell TARPSY ² für medizinisch geführte Suchtinstitutionen Anreize, in den Bereich des Entzugs und der Entwöhnung zu investieren.

Gemeinsam mit anderen Institutionen haben wir uns aber für den psychosozialen Ansatz stark gemacht, damit Angebote wie die Angehörigenarbeit beibehalten werden konnten. Natürlich aus Eigennutz, aber auch aus Überzeugung.

¹ Dieses Interview erschien zuerst in der Februararausgabe dieses Jahres von SozialAktuell. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von AvenirSocial (www.avenirsocial.ch).

² Die Tarifstruktur TARPSY erfasst alle stationären Leistungsbereiche der Erwachsenen-, Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Welche Meilensteine brachten Ihre Institution weiter?

Dass wir einen Leistungsvertrag mit dem Kanton Bern erhielten. Das war 1999. Der Leistungsvertrag erforderte eine Standardisierung der Arbeit, ein erster Ansatz von Leistungs- und Wirkungsmessung. Früher erhielten wir einfach einen Betriebsbeitrag. Ich habe im Archiv ein altes Formular gefunden. Damals wurden zum Beispiel keine adressatenspezifischen Daten erfragt, wir mussten nur die Autokilometer, die unsere Mitarbeitenden pro Jahr fuhren, ausweisen. Wir verhandelten auch nicht mit Fachleuten des Sozialwesens, sondern mit Buchhaltern. Der Leistungsvertrag war wie ein Paradigmenwechsel. Die Fachorganisation Blaues Kreuz wurde von der Bittstellerin zur Partnerin auf Augenhöhe. Mit dem Leistungsvertrag war der normale Betrieb gesichert, wir haben angefangen betriebswirtschaftlicher zu denken. Trotzdem generierten wir Eigenmittel. Damit konnten wir Innovationen, insbesondere im Nachsorgebereich, tätigen.

Was zeichnete Ihre Organisation aus oder was unterschied sie von anderen Organisationen?

Besonders wichtig für die Organisationsentwicklung schien mir unsere politische

Arbeit. Bereits der erste Angestellte des Blauen Kreuzes war im Stadtrat tätig. Es gab immer Schlüsselpersonen im Vorstand oder bei den Mitarbeitenden, die politisch engagiert waren. Dies ermöglicht einerseits, ein Beziehungsnetz in Parlament und Verwaltung aufzubauen. Andererseits lässt sich die

«Ich möchte als Organisation nicht nur das tun, was gut bezahlt wird.»

Bekämpfung vieler Suchtursachen nur über die Politik steuern. Zum Beispiel die ganze strukturelle Prävention oder die Alkoholgesetzgebung. So hatten wir auch bei allen Sparübungen immer Personen, die unsere Anliegen auf politischer Ebene vertreten konnten.

Das Blaue Kreuz arbeitet auch, im Unterschied zu anderen Organisationen im Suchtbereich, mit zahlreichen Freiwilligen. Aktuell sind im Kanton Bern über 350 Freiwillige beim Blauen Kreuz tätig.

Ja, das ist immer noch eine stattliche Zahl. Ich habe immer Wert auf eine qualifizierte Freiwilligenarbeit gelegt. Fachleute sind nicht per se sensibilisiert und ausgebildet für die Zusammenarbeit mit Freiwilligen. Eine gute Freiwilligenarbeit braucht jedoch professionelle Begleitung. Betriebswirtschaftlich gesehen sind sie natürlich eine kostengünstige Variante. Viele der Suchtpräven-

«Aktuell sind im Kanton Bern über 350 Freiwillige beim Blauen Kreuz tätig.»

tionsangebote wie zum Beispiel roundabout könnten ohne die Mithilfe von zahlreichen Freiwilligen nicht umgesetzt werden. Aber wir profitieren auch von den dadurch entstehenden Netzwerken und Beziehungen. Nicht zuletzt sind einige potenzielle Verbandsmitglieder dabei. Viele der Freiwilligen sind auch einfach an einem Projekt interessiert und überhaupt nicht an der Organisation, und das ist auch in Ordnung.

Das Blaue Kreuz ist eine christliche Organisation. Inwiefern ist dies für die Adressatinnen und Adressaten spürbar?

Bei der Überarbeitung des Werteprofiles haben wir gemerkt, dass wir unsere Angebote hinsichtlich der Säkularisierung der Gesellschaft verändern müssen. Wir haben versucht, zeitgemässe und niederschwellige Formen von Spiritualität anzubieten. Spiritualität als Ressource zu betrachten und als Resilienzförderung zu erhalten.

In unserer täglichen Facharbeit war für die Adressatinnen und Adressaten spürbar, dass wir versuchten dranzubleiben. Das haben wir trotz den vielen Sparrunden getan. Es gibt immer Menschen, die eine längere Begleitung benötigen. Ich möchte als Organisation nicht nur das tun, was gut bezahlt wird, sondern auch dort ansetzen, wo Bedarf und Not sind.



Unterstützen Sie uns, damit wir andere unterstützen können.



Postkonto 30-8880-3
www.blaueskreuz.ch/spende



Ciao Blau! Das Rezeptbuch für alkoholfreie Drinks

Alkoholfreie Getränke sind auf dem Vormarsch. Ob pur oder gemixt – die neuen «Urban Drinks» beleben nicht nur die junge Gastronomieszene, sondern auch unsere Wohnzimmer. *Ciao Blau!* bietet neben vielen Rezepten für Mocktails auch jede Menge Bar-Knowhow.

Auf Partys oder als Aperitif vor einem feinen Essen wird Gästen, die keinen Alkohol trinken möchten, oft nur Mineralwasser oder Orangensaft angeboten. Wie langweilig! Coole Drinks für Sommerpartys, raffinierte Aperitifs und warme Getränke für Winterfeste oder ein romantisches Tête-à-Tête lassen sich im Nu auch ohne Alkohol zubereiten.

Besondere Drinks für besondere Anlässe

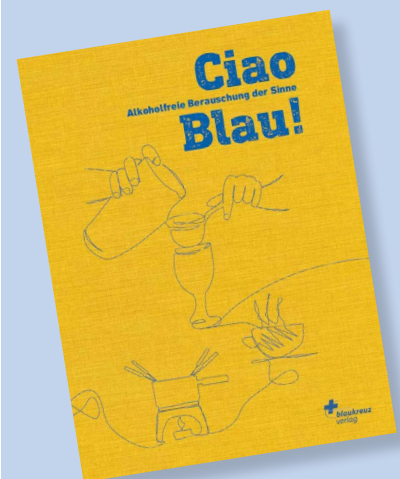
Das Blaue Kreuz hat einen jahrelangen Vorsprung auf den neuen Trend der coolen Drinks ohne Alkohol. Seit 25 Jahren kurvt seine mobile Blue Cocktail Bar mit ihren jungen Bartendern von Party zu Party und bietet den Gästen eine genussvolle Alternative zu alkoholhaltigen Drinks.

Im neuesten Buch des Blaukreuz-Verlags stellen wir unserer Lieblingsdrinks vor. Das Buch bietet Menschen jeden Alters vielseitige und erprobte Rezepte für Mocktails und leckere warme Getränke. Der Koch einer Suchtbehandlungsklinik verrät überdies, durch was man Alkohol in typischen Rezepten wie beispielsweise Fondue ersetzen kann. Und nicht zuletzt geben unsere Barfrauen und -männer nützliche Tipps für das Zubehör, die Zubereitung und liefern coole Deko-Ideen.

Das Buch kann ab sofort beim Blaukreuz-Verlag bestellt werden. Es wird voraussichtlich Mitte November ausgeliefert. www.blaukreuzverlag.ch, verlag@blaukreuz.ch, 031 300 58 66.

Ein starkes Team

Ciao Blau! ist das Ergebnis einer einzigartigen Zusammenarbeit mehrerer Mitarbeitenden beim Blauen Kreuz. Unser besonderer Dank gilt Melina Dzonlagic, die vor kurzem ihre KV-Lehre bei uns abgeschlossen hat (lesen Sie das Interview mit ihr in *Blaues Kreuz* 3/2021). Sie hat das Buch während ihres Einsatzes im Blaukreuz-Verlag zusammengestellt, bei der Gestaltung geholfen und mit viel Herzblut organisiert, vernetzt und koordiniert. Ferner danken wir Eliane Krättli vom Blauen Kreuz Bern-Solothurn-Freiburg, Vinzenz Stipper vom Blauen Kreuz Graubünden, Daniel Lieberherr und Fabio Jäger vom Blauen Kreuz St. Gallen-Appenzell und Sonja Niederhauser vom Kinder- und Jugendwerk des Blauen Kreuzes. Ohne ihre Hilfe wäre dieses Buch nicht zustande gekommen.



Blaues Kreuz Schweiz (Hrsg.), *Ciao Blau!* 120 Seiten, 14 x 21 cm, Fadenheftung, Leineneinband, zwei Lesezeichen, CHF 28.–, ISBN 978-3-85580-557-0

Impressum

BLAUES KREUZ
Verbandszeitschrift des Blauen Kreuzes Schweiz
ISSN 0006 – 4629
www.blaueskreuz.ch
Erscheint sechsmal jährlich.
Auflage: 2284 (Wemf-beglaubigt)
Redaktion: Lukas Weber

Zuschriften bitte an

Redaktion BLAUES KREUZ
Blaues Kreuz Schweiz, Lindenrain 5, 3012 Bern
Telefon 031 300 58 60, redaktion@blaukreuz.ch

Adressänderungen, Inserate, Abonnemente, Versand und Probenummern

Blaukreuz-Verlag Bern, Lindenrain 5, 3012 Bern
Telefon 031 300 58 66, verlag@blaukreuz.ch
Postkonto 30-437-0

Layout und Druck

Brüggli Medien, 8590 Romanshorn

Anzeigen

Anzeigentarif auf
www.blaueskreuz.ch/bk-anzeigentarif
Redaktions- und Insertionsschluss für Nr. 6/2021:
Freitag, 15. Oktober 2021

Im Rückspiegel

Blaukreuz-Plakat aus dem Jahr 1994

